

Schrei und Stille

Israel Gutman, *Więź*, April 2001

Jan Błoński's Essay „Die armen Polen schauen auf das Getto“, veröffentlicht 1987 in der Wochenzeitung *Tygodnik Powszechny*, beendete das langjährige Schweigen über die Haltung der Polen gegenüber Juden während des Zweiten Weltkriegs. Zugleich zerbröckelte das bis dahin von dem kommunistischen Regime unablässig wiederholte *Kredo der Vernichtung* – starr, ohne vorausgehende wissenschaftliche Analyse und ohne die bewußtseinserschütternde Wirkung, die die Wahrheit über jene Epoche im Westen schon früher gezeitigt hat.

Błoński schrieb über die auf den Ländern und Völkern Europas lastende Mitschuld und betonte, daß sie gerade in Polen – dem Land, wo seit Jahrhunderten so viele Juden gelebt hatten – besonders stark thematisiert werden mußte. Er behandelte schmerzliche Sachverhalte ohne Umschweife, fand aber eine gewisse Erleichterung und ein Aufatmen bei dem Gefühl, daß Polen von dem monströsen, würgenden Bösen verschont geblieben sei: „Liest man, was vor dem Krieg über Juden geschrieben wurde, wieviel Haß es in der polnischen Gesellschaft gab, so kann man sich manchmal wundern, wieso solchen Worten keine Taten folgten. Sie folgten jedoch nicht (oder nur selten). Gott hat diese Hand zurückgehalten. Jawohl, Gott, denn wenn wir an diesem Verbrechen nicht teilgenommen haben, dann nur deshalb, weil wir noch ein bißchen Christen waren und im letzten Augenblick begriffen haben, um welch teuflisches Unternehmen es sich handelte...“

So dachte Błoński und so dachten noch bis vor kurzem viele Freunde Polens. Angesichts des Gemetzels von Jedwabne kann man nicht länger behaupten, der Völkermord sei den Polen während der Zeit der Vernichtung fremd gewesen.

Es ist wohl bekannt, daß der Alptraum der Naziokkupation den Antisemitismus in Polen nicht ausgerottet hat, ja daß dieser auch in der Zeit der Vernichtung und sogar danach weiterbestand. Allgemein bekannt ist die Plage der „Schmalzowniks“, der gespenstischen Menschenjäger, die den in der polnischen Umgebung untergetauchten Juden auflauerten. In der Untergrundpresse verschiedener nationalistischer Splittergruppen wurden antijüdische Töne und antisemitische Vorurteile nicht vermieden. Hier und dort haben bewaffnete Trupps „jüdische Banditen liquidiert“ – in Wahrheit die wenigen überlebenden Juden ermordet, die in den Wäldern Zuflucht zu finden gehofft hatten.

Man kann auch nicht über die Demoralisierung schweigen, wie sie Kazimierz Wyka in seiner Skizzensammlung „*Życie na niby*“ [Ein Leben als ob] aus dem Jahre 1946 für bestimmte Gesellschaftsschichten beschrieben hat: „...denn die wirtschaftlich-moralische Einstellung des Durchschnittspolen im Angesicht der Tragödie der Juden sieht in Kürze so aus: mit der Ermordung der Juden begingen die Deutschen ein Verbrechen. Wir würden so etwas nicht tun. Für dieses Verbrechen werden die Deutschen bestraft, sie haben ihr Gewissen befleckt, wir dagegen haben schon jetzt lauter Vorteile und werden in Zukunft lauter Vorteile haben, ohne unser Gewissen zu belasten, ohne unsere Hände mit Blut zu besudeln.“ Solche Stimmen waren jedoch selten. Im allgemeinen behauptete man – im Konsens mit den Menschen guten Willens in und außerhalb Polens – jene krassen Sünden wider die Nächsten seien eine Randerscheinung gewesen, Ausschreitungen verwilderter Rowdys oder unheilbarer Fanatiker, die an der unmenschlichen Realität moralisch irre geworden waren. Man war davon überzeugt, der Großteil, ja die erdrückende Mehrheit der Leidenden, durch den brutalen Terror gelähmten Polen hätte sich im Kreis der eigenen Sorgen und Ängste abgekapselt.

Gewöhnliche Nachbarn?

Jedwabne durchbricht in krasser Weise dieses angenommene Schema von allgemeiner Gleichgültigkeit und marginaler Deviation. Die Ermordung der Mehrzahl der Bewohner einer armen Kleinstadt durch ihre Mitbürger und Nachbarn, mit denen die Opfer seit Generationen zusammenlebten – diese Menschen kannten einander, kannten Namen und Gesichter, Eltern und Kinder ihrer Nachbarn, sie mühten sich gemeinsam, den Alltag zu überstehen, und haben einander wohl, wie in anderen Kleinstädten, anlässlich von Familienfesten und Feiern besucht – dieser Mord, der nur deshalb zustande kam, weil die Anderen Juden waren, ist ein unerhörtes und unbegreifliches Ver-

brechen. Werkzeuge und Methoden, mit denen dieses Massengemetzel an wehrlosen, ihren Henkern völlig ausgelieferten Menschen begangen wurde, zeugen von einer unglaublichen Entmenschlichung der Täter.

Der Mord an etwa 1.600 Menschen, mitten im Herzen der Kleinstadt, und die durch dessen Aufdeckung eingeleitete eigenartige gerichtliche Abrechnung haben uns nach sechzig Jahren wie ein unerwarteter archäologischer Fund überrascht (warum erst jetzt?). Das Wissen darüber, daß es in Jedwabne zu einem Kollektivmord kam, ruft bei den Polen große Erschütterung hervor und widerspricht dem nationalen Mythos der Kriegszeit. Die noch immer fortgesetzte Serie von Presseartikeln, wie auch die öffentlichen Stellungnahmen und Diskussionen beschränken sich nicht auf die Ereignisse in Jedwabne, sondern beschäftigen sich darüber hinaus mit einem breiteren Umfeld von Fragen: mit dem Problem des Antisemitismus in Polen, mit den polnisch-jüdischen Beziehungen in Zeiten tiefgreifender Wandlungen während des Kriegs und danach, mit der Frage nach der Verantwortung für Jedwabne und mit dem Ausmaß der Verantwortung. Im breiten Spektrum der Diskussion überwiegt der Ton der inneren Sammlung, die Wahrheit wird nicht vertuscht, Schmerz und Reue kommen oft zum Ausdruck. Die Bereitschaft der Nation und der Gesellschaft, die Tatsache anzuerkennen, daß die Geschichte Polens keine makellose Kette von Heroismus und Gerechtigkeit war, sondern daß das an Schwachen und Unschuldigen begangene Unrecht ebenfalls dazugehört, ist keineswegs ein Zeichen geistigen Verfalls, sondern eine Kraft- und Mutprobe auf dem Weg in eine bessere Zukunft.

Professor Tomasz Szarota bekennt in einem Gespräch mit Jacek Żakowski in der *Gazeta Wyborcza*: „Diese unwiderlegbaren Tatsachen sind so erschütternd, daß sie sogar mich – den Historiker, der über verschiedene schändliche Verhaltensweisen von Polen unter der deutschen Besatzung viel gelesen und geschrieben hat – zu ganz neuen Schlußfolgerungen zwingen. (...) Gross zwingt uns mit seinen Veröffentlichungen, unsere Ansichten über die Haltung der Polen während des Zweiten Weltkriegs zu ändern, und gerade darin liegt sein unbestreitbares Verdienst.“ Ein anderer Autor, Zdzisław Krasnodębski, fragt in der Zeitschrift „Znak“, warum das Buch „Nachbarn“ von Jan Tomasz Gross „den polnischen Leser zutiefst berührt, während zum Beispiel Christopher Brownings Arbeit 'Ordinary Men – Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution in Poland' (...) mit einer viel größeren Distanz gelesen werden kann, obwohl auch hier entsetzliche Fakten aufgedeckt werden und die 'Handlung' ebenfalls in Polen 'spielt'. Die Antwort ist einfach: im ersteren Fall wird das nationale Selbstverständnis des Lesers angesprochen.“

Diese Interpretation ist richtig, erklärt die Sache aber nur teilweise. Nie war ich mit Christopher Brownings These einverstanden, die Vollstrecker jenes Verbrechens seien „gewöhnliche Menschen“ gewesen. Die uniformierten Deutschen, die in „Sonderaktionen“ Frauen, Greise und Kinder ermordeten, waren keine „gewöhnlichen Menschen“, sie waren Produkt der Nazi-Ideologie und des Regimes des Dritten Reiches. Jedoch im Falle des Massakers von Jedwabne sowie der Morde in einigen benachbarten Ortschaften, deren Enthüllung zur Zeit im Gange ist, waren die Täter Polen, die sich solidarisch gegen ihre unerbittlichen Feinde, die Deutschen, wandten. Die Polen waren keine uniformierten Schergen. Wie war also dieses Verbrechen möglich, diese schier unbegreifliche Furie blutrünstiger Menschenquälerei?

Warum?

Einige Autoren, darunter auch Professor Tomasz Szarota, stellen in ihren Artikeln eindeutig fest, daß Polen gemordet haben („es ist eine unbestreitbare Tatsache“), empfehlen eine eingehende Untersuchung des Geschehenen und fügen hinzu, man müsse den Einfluß und die Beteiligung der Deutschen an dieser verbrecherischen Tat genau erforschen, was möglicherweise dazu führen könnte, die Schuld der polnischen Einwohner von Jedwabne wenigstens etwas zu mindern. Die Berufung einer Expertenkommission, die ein vollständiges und fundiertes Bild der Ereignisse wiedergeben soll, ist ein verständlicher und wünschenswerter Schritt. Zugleich sollte man auch die Behauptung von Gross überprüfen, den Befehl zur Vernichtung der Juden hätten die Deutschen am 10. Juli 1941 erteilt. Wem wurde ein solcher Befehl erteilt, wer sollte ihn ausführen – dies wird bei Gross ebensowenig präzisiert wie die Quelle des Befehls. Augenzeugenberichte und Dokumente aus der Anfangszeit der Okkupation der im Sommer 1941 besetzten Gebiete sprechen davon, daß die Juden während des „Barbarossa“-Feldzugs aller Rechte beraubt waren, und daß die einheimische Bevölkerung zu Pogromen und straffreien Plünderungen angestachelt wurde. Massenmorde führten dagegen uniformierte deutsche Sondereinheiten (Einsatzgruppen) aus, zu deren Unterstützung

man Freiwillige unter den Schergen vor Ort mobilisierte. Jedoch waren Polen an dieser Art von Kollaboration nicht beteiligt.

Es wurde die Frage gestellt, ob nicht Raub- und Beutesucht den Ausbruch veranlaßt hatte? Unser Wissen über die Pogrome der letzten Jahrzehnte des XIX. Jahrhunderts in Rußland, legt nahe, daß die Raubsucht zwar zu Plünderungen und zur Zerstörung von Hab und Gut, zu Mißhandlungen von Menschen und Vergewaltigungen von Frauen führten, jedoch eher nicht zum Massenmord.

Es taucht daher eine weitere bewegende und quälende Frage auf: Was war die Ursache für den verbrecherischen Massenmord an den Juden von Jedwabne? Daß an der Orgie von Mord und Zerstörung so viele Einwohner von Jedwabne ohne Scheu und aktiv teilgenommen haben, schockiert ebenso sehr wie die Tatsache, daß außer dem einen dokumentierten Fall von Hilfe – es wurden sieben Juden versteckt – von Bemühungen, die Opfer oder wenigstens deren Kinder zu retten, nichts bekannt geworden ist. Wir wissen auch nichts von einem etwaigen lokalen Konflikt oder einem Ereignis mit lodern den Folgen, das in Jedwabne so viel Bosheit und böses Blut hätte erzeugen können.

Weder „alle“ Juden, noch „die“ Polen ...

Das polnische Volk hat einen langen Weg von Versklavung und Märtyrertum hinter sich. Das gewohnte Selbstporträt stellte Polen schon immer als ein Opfer dar, das für sein begründetes Existenzrecht streitet. Nun wird es an der Zeit zu erkennen – und nicht nur im Schatten von Jedwabne – daß sowohl das unabhängige Polen der Zwischenkriegszeit, als auch die chronologisch aufeinander folgenden Kapitel seiner Geschichte vom Unrecht befleckt sind, das Polen seinen Bürgern, die auf Hilfe und Verständnis angewiesen waren, angetan hat.

In den polnisch-jüdischen Beziehungen wird oft die Anklage wiederholt, die Juden hätten die sowjetischen Truppen, die im September 1939 in die polnischen Ostgebiete einmarschierten, illoyalerweise mit demonstrativer Freude begrüßt. Ferner wirft man den Juden vor, sie hätten im Verwaltungs- und Polizeiapparat der sowjetischen Besatzungsmacht exponierte Posten eingenommen.

Diese Vorwürfe entbehren nicht der Grundlage. Der Einmarsch der Sowjets löste bei den jüdischen Einwohnern und Flüchtlingen große Entspannung und Erleichterung aus. Denn die einzige Alternative dazu war unter den gegebenen Umständen die Eroberung durch die Nazis mit der Perspektive einer grauenregenden Zukunft für die Juden. Im sowjetischen Reich waren die Juden, ebenso wie alle anderen, den Übeltaten und Grausamkeiten des Regimes ausgesetzt, jedoch unter der Herrschaft der Deutschen erwartete sie nur – das jüdische Schicksal. Es stimmt, daß ein Teil der jüdischen Jugend prokommunistisch eingestellt war, aber Kollaborateure gab es überall, unter den „Eigenen“ ebenso wie unter den „Anderen“. Juden bekleideten zwar Stellungen in sowjetischen Behörden (im unabhängigen Polen, besonders in den letzten Jahren seines Bestehens, waren solche Posten für Juden nicht zugänglich), doch andererseits bildeten jüdische Jugendliche – Zionisten und Bundisten [Mitglieder des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes, gegründet 1897 in Wilna, kurz Bund genannt] – Keimzellen der Konspiration gegen die sowjetische Teilungsmacht. Viele enttäuschte Flüchtlinge erklärten sich sogar bereit, in ihre Städte und zu ihren Familien in der deutschen Besatzungszone zurückzukehren. Das Sowjetregime war für die Masse der religiösen Juden sowie für Vertreter der „traditionell jüdischen“ Berufe ein Unglück. Juden wurden genauso wie Polen verhaftet und in den tiefen russischen Osten oder nach Kasachstan verschleppt. Zu den Paradoxien dieses Krieges gehört die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der überlebenden polnischen Juden eben durch die Vertreibung und Deportation in sowjetische Lager gerettet wurden.

Mit nicht geringer Enttäuschung und Staunen las ich den umfangreichen Artikel „Przemilczana kolaboracja“ [Die verschwiegene Kollaboration] von Professor Tomasz Strzembosz, dem Nestor der Geschichtsschreibung des polnischen Untergrunds. Der Autor stellt dort fest: „Die jüdischen Bewohner, insbesondere die Jugend und arme Stadtbevölkerung, begrüßte massenhaft die sowjetischen Truppen. Mit der Waffe in der Hand.“ Arme jüdische Stadtbevölkerung – mit der Waffe in der Hand ... Die von Strzembosz reichlich zitierten Gerüchte und Pauschalanklagen sind Ausgeburten der Phantasie und sind es nicht wert, ernsthaft darauf einzugehen. Obwohl das nirgends eindeu-

tig gesagt wird, suggerieren solche Formulierungen, in Jedwabne sei eine Art Bilanz gezogen worden: wie ihr uns – so wir euch!

Es ist schwierig, miteinander zu sprechen, wenn ständig behauptet wird, „die Juden“, „alle Juden“ hätten das und das gemacht, wenn wir immer wieder zum Feindesstereotyp zurückkehren und wie die Bourbonen nichts vergessen und nichts dazulernen wollen. Diejenigen, die die Erinnerung an das Unheil schmerzt, und es gibt viele solcher Menschen in Polen, kommt es teuer zu stehen, wenn hier und dort jemand seine primitiven Vergleiche publiziert. Aus gängigen Stereotypen, von denen man sich nur ungern trennt, entspringen üblicherweise Gegenstereotype.

Ich bin der Meinung, daß die Ursache der Katastrophen, der Verwilderung und der Judenvernichtung im Rassismus hitlerscher Prägung, in der brutalen deutschen Aggression und dem unmenschlichen Besatzungsregime zu suchen ist. Am besten drücken das die Worte Paul Celans in seinem Gedicht „Todesfuge“ aus: *Der Tod ist ein Meister aus Deutschland*.

Sind die Polen ein Volk von unheilbaren Antisemiten? So habe ich nie gedacht, niemals habe ich das geglaubt. Solch ein totales Urteil ist meines Erachtens selbst von der Plage des Antisemitismus infiziert. Es ist wahr, daß der Antisemitismus in den aufeinanderfolgenden letzten Generationen in Polen tief verwurzelt war, daß er während des Kriegs und der Besetzung fortbestand und noch in der Nachkriegszeit scharf hervorgetreten ist. Ausdruck des Antisemitismus war der Pogrom von Kielce [Juli 1946] und die Mordwelle in den vierziger Jahren, aber auch die Judenvertreibung in den Jahren 1968/1969, infolge der Fraktionskämpfe innerhalb der Partei. Gleichzeitig gibt es verhältnismäßig viele Polen in der Schar der Gerechten unter den Völkern der Welt, die ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Familie riskiert oder geopfert haben, um den gehetzten Juden zu helfen. Sie taten es selbstlos für unbekannte Menschen, lebten in ständiger Angst und Mühe. Ihr Schicksal war – selbst dann, wenn sie nicht von den Deutschen entdeckt wurden – voller Tragik. Die Aufgabe, Juden zu retten, war wohl am schwersten und gefährlichsten gerade in Polen.

Ich bin auch nicht der Meinung, daß die Verantwortung für die an Juden verübten Verbrechen Institutionen angelastet werden kann, die das polnische Volk in der Besatzungszeit repräsentierten: der Exilregierung in London und dem mit der Heimatarmee verbundenen Untergrund in Polen – obwohl beide wenig unternommen haben, um das Schicksal der Juden zu erleichtern.

Individuelle Schuld – kollektive Gleichgültigkeit

Heißt das, daß für den Massenmord in Jedwabne niemand verantwortlich ist? Es wurde bereits viel über individuelle oder beschränkt-lokale Verantwortung gesagt, verschiedene Aspekte von Schuld und Verantwortung wurden im einzelnen analysiert. Man hat auch festgestellt, daß auf dem Volk mit seinen künftigen Generationen keine Verantwortung für die Sünden irgendwelcher abgelegener Kleinstädte lastet. Ich glaube, daß diese Art, die Verantwortung zu bestimmen, falsch ist. Es gibt die persönliche Verantwortung der Täter – das ist die eine Seite der Medaille. Doch kann man nicht leugnen, daß die unheilvolle Macht der Ereignisse von Jedwabne sich aus der allgemeinen Ablehnung der Juden speiste. Diese Feindseligkeit, die in Polen ihren Gipfel in den dreißiger Jahren erreichte, verlangte, in den hierzulande seit Jahrhunderten lebenden Juden eine Bedrohung für den Staat zu sehen – eine Bedrohung, die eliminiert werden sollte. Der Antisemitismus war nicht nur von außen importiert, er war auf polnischem Boden, in der polnischen, heimischen Wirklichkeit gewachsen.

Das von den Deutschen aufgezwungene Unrechtsregime mit seiner Verachtung für das Menschenleben hat die Tragödie von Jedwabne provoziert. Diese Tragödie ist nur ein kleiner Bruchteil der ungeheuren Tragödie der Vernichtung – und doch ist sie ein Unglück für Juden und ein schwerer Schlag für Polen.

Abrechnungen mit der Geschichte sind in erster Linie eine Lehre über die Gemeinschaft, die Existenz- und Lebensgemeinschaft. Der Antisemitismus ist eine Krankheit, die sich nicht leicht ausrotten läßt. Nach den Erfahrungen unseres Jahrhunderts, an der Schwelle der Selbstvernichtung des Menschengeschlechts, müssen wir uns vor jeglicher Art von Totalitarismus, vor Rassismus und Antisemitismus streng hüten. Leszek Kofakowski schrieb 1956 in seiner kurzen Abhandlung zum Antisemitismus: „Grundlegende Voraussetzung für blutige Judenpogrome, Grau-

samkeiten und Gemetzel war schon immer die in der Gesellschaft herrschende emotionale Atmosphäre, die den Antisemitismus, sei es noch in der mildesten und stark verdünnten Variante, tolerieren ließ. Überall dort, wo es später zu Verbrechen kommen sollte, kumulierte das System von Diskriminierungs- und Mißtrauensakten – mögen diese auf den ersten Blick noch so harmlos erschienen sein – sie bildeten ein Reservoir destruktiver gesellschaftlicher Energie, mit der Verbrecher genährt und gezüchtet wurden.“ Die Welt, in der wir heute leben – sie wird nie ideal sein – ringt um die Freiheit des Individuums, der Völker und gesellschaftlicher Schichten. In diesem Ringen besteht unsere Aufgabe auch darin, den Menschen so zu gestalten und zu erziehen, daß sein Bewußtsein einen eigenen Bestand an Erinnerung und Wissen umfaßt und zugleich ein selbständiger Wegweiser für die Zukunft ist.

Israel Gutman – geb. 1923 in Warschau. Teilnehmer am Aufstand im Warschauer Ghetto, später Häftling in Majdanek, Auschwitz und Mauthausen. Nach dem Krieg Emigration nach Israel. Professor für Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates am Jerusalemer Yad Vashem-Institut. Stellvertretender Vorsitzender des Auschwitz-Rates. Lebt in Jerusalem.

Dieser Text wurde als Einleitung zu dem in englischer Sprache von der Zeitschrift *Więź* herausgegebenen Band „Thou Shalt Not Kill. Poles on Jedwabne“ verfaßt.

Aus dem Polnischen von Anka Wolkowicz